

Suche nach Einheit und Communio, sowohl in der katholischen Kirche selbst wie zwischen den verschiedenen christlichen Kirchen. Erhellend sind schließlich auch die Erwägungen über das Priesterseminar, über die Gebetsimpulse der Konzilsväter und über die Bedeutung des gemeinsamen Zeugnisses bei der Suche nach der Einheit der Kirchen.

Eine Relektüre des Konzils tut gut. Scheele läßt die Konzilsdokumente ausführlich zu Wort kommen. Freilich klingt gerade diese Sprache für viele gegenwärtige Ohren fremd und teilweise idealistisch. So ist schon die Suche nach Einheit unter dem Vergrößerungsglas der Postmoderne sehr verdächtig. Der Brückenschlag zu gegenwärtigen Auseinandersetzungen, Enttäuschungen und kirchlichen Armseligkeiten gelingt nicht immer. Er ist auch nicht immer intendiert. Die Texte umspannen von ihrem erstmaligen Erscheinen her den Zeitraum von 1966–1993.

Linz

Manfred Scheuer

V A R I A

■ HABEL MARIE-LUISE, *„Diese Wüste hat sich einer vorbehalten“*. Biblisch-christliche Motive, Figuren und Sprachstrukturen im literarischen Werk Ingeborg Bachmanns. (MThA 18). Oros, Altenberge. (237). DM 34,80.

Die vorliegende Untersuchung von M.-L. Habel wendet sich den biblisch-christlichen Motiven, Figuren und Sprachstrukturen im dichterischen Werk der 1926 in Klagenfurt geborenen und in Rom verstorbenen Dichterin Ingeborg Bachmann zu. Die Zielsetzung der Studie ist eine literaturtheologische, die die religiösen Bezüge, aber auch die inhaltlichen und formalen Travestien in einem intertextuellen Verfahren aufweisen will. Die Dichterin, die über die kritische Aufnahme der Existentialphilosophie Martin Heideggers dissertiert hatte, findet sich in ihrem lyrischen Ich dem vielfältigen Widerspiel von Licht und Nacht ausgesetzt, beschwört die Bilder zerstörter Liebe und setzt ihrem Illusionismus oft ein tragisch-düsteres „Nein“ entgegen wie auch die Frage: „Willst du dir die Welt erlassen?“ Die verschlüsselte Gedankenlyrik, die Melancholie und Musikalität ihrer Texte sind Spiegelungen existentiell verstandener Lebenssituationen und Lebenshaltungen, bedroht von Mißverständnissen und Banalitäten, Ängsten und Meinungsklischees, aber auch durchwirkt von dem Willen zum Absoluten, zur Unbedingtheit und zum

Neuen als Gegenzeichnung und transzendierende Sehnsucht, um so eine erstarrte und rationalisierte Welt zu übersteigen. Unverkennbar ist zum Beispiel in der Geschichte „Gomorra“ der auf Existentialismus gestimmte Grundton: „Ich will bestimmen, wer ich bin“. Wie kann sich die Liebe des Paares Jan und Jennifer im Hörspiel „Der gute Gott von Manhattan“ einordnen in die Welt und ihre Formeln, denn „wo sie (die Liebe) aufkommt, ein Wirbel entsteht wie am ersten Schöpfungstag“ und Jennifer getötet wird um der „Ruhe“ willen? An diesem literarisch und gedanklich so vielschichtigen Œuvre I. Bachmanns sucht Marie-Luise Habel zu zeigen, was an biblischen oder christlichen Gedanken, Gefühlen und Hoffnungen hier anklingt, wie diese Inhalte zur Sprache gebracht werden und wie sich unter Bachmanns Hand die Bedeutungen verschieben (S. 45). In einem ersten Schritt der Motiv-Analysen kommen die Gottes-Bilder in den Blick, wie zum Beispiel der Gott des Alltags versus Gott des Denkens (S. 53ff), der personale Gott versus Gott als moralische Instanz, aber auch der Gott zwischen Allmacht und Ohnmacht (S. 65ff). In einem weiteren Abschnitt wird auf die Schöpfungsberichte und den Exodus (S. 74ff) Bezug genommen, um die Folie abzugeben für die Sehnsucht nach Neuschöpfung, nach einem neuen, besseren Anfang. I. Bachmanns lyrisches Ich weiß sich einer schlechten Realität gegenübergestellt, das „nur Dunkles zu sagen“ weiß, trauerumflort im Wissen, daß dieses „auf den Saiten des Lebens den Tod“ spielt. Zentral ist für I. Bachmann die Wüstenmetapher, zum Beispiel im „Fall Franza“, durch die die Dichterin den Gottesverlust in den Kontext der mystischen *via negativa* stellt (S. 89ff). In einem dritten Abschnitt werden die Bezüge zum NT aufgezeigt (S. 94ff), wobei als einer der symbolträchtigsten Texte die Erzählung „Alles“ figuriert. Habel schreibt: „Das Erkennen Jesu im Kind, die Versinnbildlichung Christi als Lamm, die Rede von Jesus Christus als der Liebe oder als dem Wort, das Wachhalten der Hoffnung auf den, der ‚im Kommen‘ ist... all diese Rede- und Denkweisen sind als motivischer oder struktureller Hintergrund Bachmannscher Texte zu erkennen“ (S. 94). Des öfteren begegnen auch die Bezüge zur Thematik von Leid und Kreuz. Auf eine breite Analyse im Bereich der Figuren (S. 144ff) wird abschließend gezeigt, wie durch den Kontext oder durch die Kombination von Wort und Bild diese gezielt in den Text eingebaut werden. In den subtilen Analysen und gebahnten Wegen zu I. Bachmanns Œuvre zeigt die Verfasserin, welche Fragen, Sehnsüchte, Nöte sich hier artikulieren und den Theologen in ein halbiertes Gespräch einbeziehen.

Graz

Karl M. Woschitz